

# Schöner aus Herrnhut

## Synonyme

Herrnhut, Schöner von Herrnhut, Herrnhuter Taubenapfel, Heintzes Herrnhuter Taubenapfel, Heintzes Taubenapfel. Der ursprüngliche Name „Heintzes Taubenapfel“ wurde auf Anregung von F. Lucas in „Schöner von Herrnhut“ geändert (Jubisch 1916, Heintze 1926).



## Herkunft und Verbreitung

Der aus dem Ort Herrnhut in der Oberlausitz stammende Apfel wurde um das Jahr 1880 von A. Heintze gefunden. Ab dem Jahr 1900 war die Apfelsorte im Handel erhältlich.

In einem Baumschulkatalog der Herrnhuter Brüder-Unität 1926/1927 wurde diese Apfelsorte wie folgt beschrieben: „Der „Schöne von Herrnhut“ wird sicher auf jedem Boden und in jeder für den Obstbau geeigneten Lage jede berechnete Anforderung erfüllen und sich überall als sicherster Zinszahler bewähren. Bei rechtzeitiger Auslichtung zu dichten Behanges entwickeln sich die Früchte fast in gleichmäßiger Größe und liefern etwa 50 – 60% streng sortierte 1. Wahl bester Tafelfrucht, die zu höchsten Preisen Abnahme findet.“ Diese guten Eigenschaften und seine geringen Anforderungen an Boden und Klima führten dazu, dass der „Schöne aus Herrnhut“ rasch über die Oberlausitz hinaus als Streuobstapfel und in Privatgärten Verbreitung fand. In allen Standardwerken der Pomologie (Obstkunde) und in den Baumschulkatalogen fast aller deutscher Regionen hatte diese Sorte

zu Beginn des letzten Jahrhunderts ihren festen Platz. In der Oberlausitz wurde die Apfelsorte bis in die Höhenlagen des Zittauer Gebirges angebaut.

Heute ist der „Schöne aus Herrnhut“ nur noch vereinzelt in der Oberlausitz vorhanden.

### **Frucht**

Die Sorte ist mittelgroß (ca. 58 cm hoch, 64 cm breit und 95 Gramm schwer), bei großem Behang auch klein, hochgebaut unregelmäßig rundlich.

Der Stiel ist mittellang (ca. 19 mm), mitteldick (2-3 mm), gerade, an der Frucht oft stark verdickt und fleischig. Er sitzt in einer mitteltiefen, engen Stieleinsenkung (mitunter gelbbraun feinstrahlig berostet), bei der 5-8 Wülste und gelegentlich eine „Nase“ hervortreten.

Die Kelchblätter sind lang, mittelbreit und zugespitzt, am Grund sich berührend. Der Kelch ist geschlossen, die Kelchhöhle mittelgroß und schüsselförmig. Eine Kelchröhre ist nicht vorhanden. Vom Kelch zur Stielgrube verlaufen Kanten, dadurch erscheint die Frucht rippig.

Die Schale ist grüngelb, fettig, mit leuchtendroter Deckfarbe. Die Streifung reicht meist bis in die oft dreieckige Stielgrube. Das Fruchtfleisch ist weißgelblich, saftig, süßsauerlich und schwach aromatisch.

Die trüb-olivbraunen Kerne sind sehr groß, sehr schmal und lang, glattkuppig und vereinzelt seitlich spitznasig.

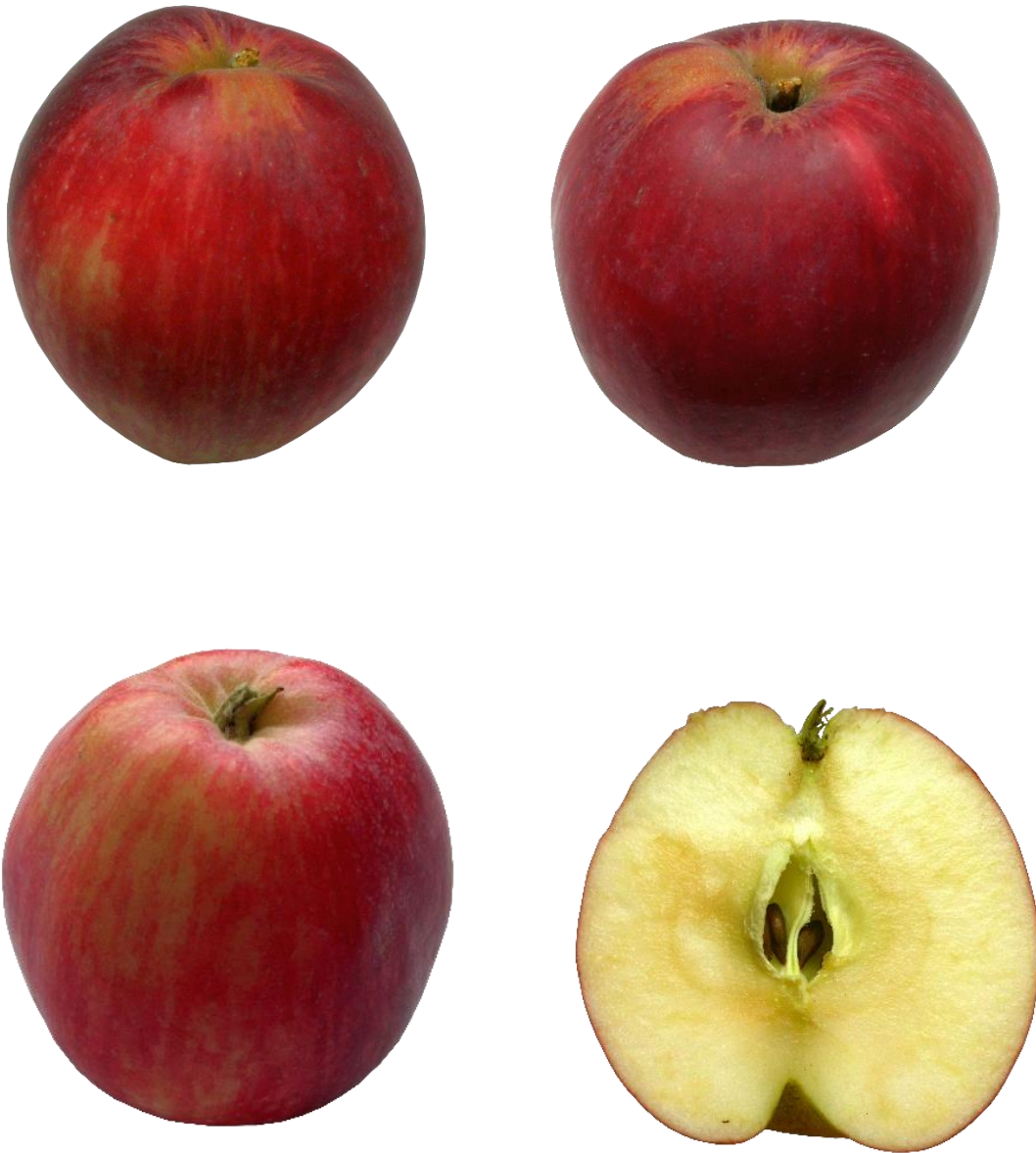
### **Reifezeit, Haltbarkeit, Verwendung**

Pflückreife: ab September. Bei später Ernte hat die Sorte mehr Aroma. Genussreife: bis Januar, manchmal sogar bis Februar.

Eignet sich besonders zum Frischverzehr und zur Safterstellung, weniger jedoch für Apfelmus aufgrund der dann grauen Färbung.

### **Baum, Anbaueignung, Standortansprüche**

Wuchs: mittelstark, später nachlassend. Gering für Schorf und Mehltau anfällig, auf schweren Böden erkrankt die Sorte gelegentlich an Krebs und Spitzendürre. Dagegen ist die Sorte kaum für Stippe, und nur mäßig für Druckflecken anfällig. Holz und Blüten sind frostwiderstandsfähig. Bäume dieser Sorte dürfen nicht zu trockenstehen. Die Sorte ist auch für raue, windige Höhen empfehlenswert. Hoher Ertrag mit ausgeprägter Alternanz. Will man nicht nur kleinfrüchtige Äpfel ernten, ist ein starker Schnitt notwendig.



Herkunft der Früchte: Klaus Schwartz (Löbau)

### **Verwechslersorten**

Bischofshut, Großherzogs Liebling, Halberstädter Jungfernapfel, Geheimrat Oldenburg, Prinzenapfel, Pommerscher Krummstiel.

### **Literatur**

Petzold, Herbert, Apfelsorten, Leipzig-Radebeul 1982, S. 122f.

Krümmel, Hans/Groh, Wilhelm/Friedrich, Gerhard: Deutsche Obstsorten, Berlin (Loseblattsammlung).

Schlitt, M., Sachsens historische Obstsorten, Görlitz 2019, S. 78f.

Jubisch, Max, Über Obstbau und Obstsorten. Deutsche Obstbauzeitung 1916, S. 256.

Heintze, A., in: Der Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau 1926, S. 391.

*Dr. Michael Schlitt, Görlitz*